

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 1/2 (1883)
Heft: 13

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Aus der Kunsthalle der schweizerischen Landesausstellung. Die Werke der lebenden Meister. Von Carl Brun. (Fortsetzung.) — Arlberg-Bodensee. — Das neue Rathhaus der Stadt Wien. Erbaut von Dombaumeister Friedrich Schmidt. Mit einer Tafel. — Necrologie: † A. Leuch. — Concurrenzen: Concurrenz zur Erlangung von Plänen

für den Bau einer Wahl- und Tonhalle in St. Gallen. Concurrenz zur Erlangung von Entwürfen für zwei eiserne Brücken über die Donau beim Bahnhof Czernawoda und über die Borcea bei Fetesti in Rumänien. — Miscellanea: Congress betreffend die Frage der Einführung des Erfindungsschutzes in der Schweiz. Unterseeischer Ballon.

Aus der Kunsthalle der schweizerischen Landesausstellung.

Die Werke der lebenden Meister.

Von Carl Brun.

(Fortsetzung anstatt Schluss.)

Den Höhepunkt auf dem Gebiete des Genre bilden die Werke von Anker, van Muyden und Vautier. Anker entnimmt, im Gegensatz zu Benjamin Vautier, der durch und durch Düsseldorfer geworden, und im Gegensatz zu van Muyden, der seine Stoffe in Italien findet, die Vorwürfe zu seinen Bildern vorzugsweise der vaterländischen Geschichte und Kulturgeschichte. Alles, was er malt, hat entschieden schweizerisches Gepräge. Mit Vorliebe vertieft er sich in die prähistorische Zeit seiner Heimath, ich erinnere mich, im schweizerischen Salon von 1881 eine tief ergreifende Zeichnung „der Tod in der Pfahlhütte“ von ihm gesehen zu haben. Auch auf der Ausstellung befindet sich ein Pfahlbautenbild des Meisters. Dasselbe, 1873 gemalt, ist Eigenthum der Künstlergesellschaft von La Chaux-de-fonds und machte einst im Pariser Salon Aufsehen. Es stellt eine Frau dar, die mit dem Säugling auf dem Schoos vor ihrer Hütte sitzt und sehnsüchtig die Blicke in die Ferne schweifen lässt. Offenbar sieht sie nach ihrem, dem Waidwerk obliegenden Gatten aus. Noch älter als die Frau aus der Pfahlbautenzeit ist „das kranke Mädchen“ (1871). An ihm sieht man von neuem, welch' reiches Gemüth Anker hat! Das dritte Genrebild des Malers, seine „Bernerbauern“ trägt gar das Datum 1867. Hier ist vor allem der Naturalismus bewundernswerth. So sehr der Künstler vor seinen zwei andern Bildern der Fantasie des Beschauers Spielraum lässt, so sehr zwingt er ihn, in diesem Fall sich streng an das Gegebene zu halten. Die Bernerbauern sind Typen im wahrsten Sinne des Wortes, und da sie dem Heimathscanton Ankers angehören, offenbar mit besonderer Liebe gemalt. Der Genfer Alfred van Muyden hat sechs reizende Cabinetstücke auf der Ausstellung. Sie befinden sich heute sämmtlich in Privatbesitz und umfassen einen Zeitraum von dreissig Jahren. „Die Kinderschule in Albano“, ist von 1852, „Das Kapuzinerrefectorium“ wurde am 12. August 1854 vollendet, „Nach dem Abendessen“ ist datirt 1867, „Korndreschen in der römischen Campagna“ 1878, und „Die Heimkehr der Schnitter“ 1882. Einzig von jener anmuthigen, in das moderne Leben übersetzten Madonna mit dem Kinde kennen wir die Entstehungszeit nicht. Die beiden Gemälde: „Mutter und Kind“ und „Nach dem Abendessen“, Variationen ein und desselben Thema's, sind Verherrlichungen reinsten Familienglücks. Stiller Friede spricht aus diesen trauten, heimeligen Gruppen, wie warmer Sonnenschein leuchtet es uns entgegen! Und mit der Seelenharmonie stimmen die harmonischen Farbentöne auf das Vollkommenste überein. Wie discret treten die Nebensachen hier in den Hintergrund. Der treue Hund unter dem Stuhl des Campagnolen, die Katze, welche den Rest der Milch säuft, der Crucifixus an der Wand, das Madonnenbild, alles dies ordnet sich den Hauptfiguren durchaus unter und trägt dennoch so sehr dazu bei, den Eindruck des Ganzen zu heben. Und dieses Ganze, diese heilige Dreieinigkeit von Vater, Mutter und Kind, wie unvergesslich prägt sie sich dem Gedächtnisse ein! Ich unterlasse es, die Bilder van Muyden's zu beschreiben, denn wo das Kunstwerk in seiner Vollendung vor uns steht, spottet es der kritischen Analyse und kann dem Leser durch das Wort nicht vermittelt werden. Es genüge die Be-

merkung, dass van Muyden mit derselben Tiefe, mit der er uns in das römische Familienleben einführt, die Mönchspoese im einsamen Kapuzinerrefectorium,¹³⁾ das Leben des Landmanns in der Campagna, und die Kinderschule in Albano darzustellen weiss. Was ich soeben von van Muyden sagte, gilt im Allgemeinen auch von den Gemälden Vautier's, die in ihrer Art gleichfalls vollendete Leistungen sind. Die scharfe Charakteristik, mit der er den Eindruck wiedergibt, den die Uebertreibung des Grosssprechers auf seine Zuhörer macht (1873), und welche sich auch in dem Burschen, der sein Mädchen zum Tanz auffordert (1882), und in der jugendlichen Träumerin (1879) so treffend ausspricht, kennzeichnet alle seine Werke. Im Uebrigen unterscheidet sich die Richtung Vautier's wesentlich von derjenigen van Muyden's. Ersterer ist meistens hausbacken in der Wahl seiner Stoffe — „der Besuch aus der Stadt“ (1879), „der Gang zur Civiltrauung“ (1877) haben sogar etwas von dem steifen Bureaokratenthum Preussens an sich — Letzterer bleibt immer genial, geistreich und poetisch. Während van Muyden durchaus Franzose, ist Vautier, in dessen Adern doch auch romanisches Blut fliesst, vollständig Deutscher geworden.

Es bleiben uns nun noch einige Genrebilder zu erwähnen, die, wenn auch keine Meisterwerke allerersten Ranges, doch in hohem Grade der Beachtung werth sind. Stückelbergs „Wahrsagerin“ (1872) wird den meisten Besuchern der Ausstellung schon bekannt sein. Sie figurirte auf der Wiener Weltausstellung und ist jetzt Eigenthum des Winterthurer Kunstvereins. Jüngern Datums sind seine für die Verloosung angekauften „Kinder aus der Fremde“. Auch Weckesser leistet im Genre Hervorragendes, ich stehe nicht an, den „Brand im Sabinergebirge“¹⁴⁾ sogar für sein Hauptwerk auszugeben. Der Menschheit ganzes Elend durchzuckt uns bei Betrachtung dieses Gemäldes! Carl Brünner in Basel ist künstlerisch nicht genug durchgebildet. Seine Arbeiten tragen mehr oder weniger den Stempel Mackart'scher Oberflächlichkeit, verrathen allerdings aber auch wie die Werke seines berühmten Meisters ein bedeutendes decoratives Talent. Es sei von ihm das etwas vulgäre „Blumenmädchen“ genannt. Sehr an der Tagesordnung stehen heute die Marktscenen, besonders diejenigen, welche die Buntheit südlichen Lebens schildern. Hier müssen neben Buchser und Severin Benz auch die Namen von Emile Bourcart und Anna Fries ausgesprochen werden. Einen rührenden Ton schlägt Pierre Lacaze in seinem „Gedenktage“, einen scherzhaften dagegen Henry Hébert in der „Rückkehr von der Taufe“¹⁵⁾ an. Ebenfalls belustigend wirkt schliesslich „die zweite Taufe“ von Monteverde, ein Werk, das in seiner übertrieben detaillirten Ausführung freilich mehr Studie als Bild ist.

Unter den schweizerischen Thiermalern steht Rudolf Koller obenan. Nicht nur weiss derselbe Stiere und Kühe naturgetreu auf die Leinwand zu zaubern, er hat sich auch mit Liebe in das Leben der Pferde und Schafe vertieft. Ausserdem gelingen ihm als Schüler Ulrich's gelegentlich selbst Landschaften vorzüglich. Koller ist unbestritten einer der vielseitigsten Künstler seines Vaterlandes! Vier Gemälde führen uns in die Art des Meisters ein: „Die Gotthardpost“ (1873), „Eine Heuernde“ (1881), „Auf dem Felde“ und „Schafweg“ (1883). Alle zeichnen sich durch treffliche Perspective, glückliche Lichteffecte, Harmonie der Farben aus

¹³⁾ Das Kapuzinerrefectorium, früher im Besitz Napoleons III., ist von J. Eisenhardt sehr schön gestochen.

¹⁴⁾ Eigenthum des Kunstvereins Schaffhausen. Von Guler photographirt.

¹⁵⁾ Abgebildet im illustr. Catalog of the Exhibition of Swiss Art in London von 1881 S. 10.